

Josef Hoffmann 1870–1956

Fortschritt durch Schönheit. Das Handbuch zum Werk



Ein geradezu monumentales Werk zu einem der wichtigsten österreichischen Universalgestalter legte der Birkhäuser Verlag anlässlich seiner ersten Retrospektive im Wiener MAK im Frühjahr 2022 vor. Josef Hoffmann war „durch die in-

zwischen uns bekannt gewordenen Fortschritte in aller Welt angeeifert“ worden, wie er 1897, gerade erst von einer durch ein Staatsstipendium finanzierten Italienreise zurückgekehrt und im Atelier Otto Wagners – seines früheren Lehrers an der Akademie der bildenden Künste Wien – angestellt, mit Blick auf eine angestrebte Reform des Wiener Künstlerhauses schrieb, die noch im gleichen Jahr in die Gründung der „Vereinigung bildender Künstler Österreichs – Secession“ mündete. Er propagierte eine „Reformarchitektur der traditionalistischen Moderne“, in die er jedoch auch Elemente des „Neuen Bauens“ aufnahm. Neben seinen wichtigsten Einzelbauten – darunter das Sanatorium Purkersdorf bei Wien (1904), das Palais Stoclet in Brüssel (1905–1911) und zahlreiche weitere großbürgerliche Villen, aber auch einige Siedlungsbauten sowie der Österreichische Biennale-Pavillon in Venedig (1933–1934, Zubau 1954) –, zahlreichen Innenraumgestaltungen und temporären Ausstellungsbauten und -einrichtungen dokumentiert das Buch auch sein beeindruckendes kunstgewerbliches Œuvre, seine Rolle als Mitbegründer und wichtigster künstlerischer Protagonist der Wiener Werk-

stätte (1903–32) sowie als Mitgründer sowohl des Deutschen Werkbundes (1907) als auch des Österreichischen Werkbundes (1912). Seinem Wirken als Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule (1899–1936) sind gleich zwei von insgesamt 42 illustrierten Essays gewidmet, die – nicht immer ganz trennscharf – jeweils einem von neun chronologischen Kapiteln mit jeweils einführender großzügiger Bilderstrecke zugeordnet sind.

Wie in einem Kaleidoskop fügen sich zahlreiche Aspekte der „multimedialen“ Entwurfstätigkeit Hoffmanns, der seine Vorstellungen moderner Lebensweisen auf der Grundlage einer (nach dem Vorbild der Arts & Crafts-Bewegung) handwerklich geprägten und zugleich künstlerisch ambitionierten Bau- und Produktkultur entwickelte, zu einem außerordentlich reichhaltigen Gesamtbild – und zur ersten umfassenden Würdigung seines Gesamtwerks. Über eine Besonderheit hätte der Rezensent allerdings gerne mehr erfahren: die persönliche Beziehung zwischen dem in der mährischen Kleinstadt Pirnitz (Brtnice) geborenen Hoffmann und dem aus Brünn (Brno) stammenden Adolf Loos, die bereits im Gymnasium in Iglau (Jihlava) eine Klasse teilten, sich später ebendort in der Bauabteilung der Höheren Staatsgewerbeschule wiederbegegneten und schließlich in Wien eine lebenslange Rivalität um die „Deutungshoheit“ moderner Architektur lieferten. Doch von dieser thematischen Lücke abgesehen, lässt das durch eine – ebenfalls neunteilige – Biografie und eine Bibliografie abgerundete Buch keine Wünsche übrig.

Oliver G. Hamm

Josef Hoffmann 1870–1956

Fortschritt durch Schönheit

Hg. von Christoph Thun-Hohenstein, Matthias Boeckl, Rainald Franz und Christian Witt-Döring

456 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 35 Euro

Birkhäuser Verlag, Basel 2021

ISBN 978-3-0356-22959

Sowjetischer Pavillon Substanz oder Erscheinung



Dieses Buch – mit angemessener Bescheidenheit nennen wir es: eine Broschüre – ist eine Flucht nach vorn. Kennen Sie Projekte, die nach dem Abschluss noch rumoren? Es mag sich um eine ungeschickte Handlauffüh-

rung handeln, um eine Höhendifferenz, die aus Gründen der Dämmung nötig wurde, jedoch die ideale Proportion verschiebt. Vielleicht auch beschwert das der Kosteneffizienz geschuldete Ausweichen auf minderwertigeres Material, etwa für Fensterrahmen oder Badezimmerfliesen, hier oder da die Freude und Erleichterung nach Fertigstellung eines Baus oder Umbaus.

Peter Zirkel trieben sehr viel essenziellere Fragen um, nachdem sein in Dresden ansässiges Büro 2019 den Umbau des „Sowjetischen Pavillons“ auf der alten Leipziger Messe zum Stadtarchiv von den Tischen hatte: Ist die Kompromisslösung, auf den der Umgang mit der Substanz hinauslief, tragbar? Um einer Antwort nahe zu kommen versammelte Zirkel das lokale Who-is-Who auf dem Bauhistorie-Feld.

Das „Substanz oder Erscheinung“ untertitelte Unterfangen startet mit einem Gespräch zwischen Zirkel und dem Denkmalpflege-Seniorprofessor der TU Dresden Thomas Will. Zum einen diskutieren sie die Verträglichkeit der Funktion „Archiv“ mit der gegebenen Typologie, zum anderen die Frage, in welchem Verhältnis der Anspruch nach einem architektonischen Ganzen und die Akzeptanz des Fragmentarischen hier stehen. Der Sowjetische Pavillon, 1925 als Ausstellungsgebäude für die deutsche Werkmaschinenindustrie errichtet und in den 50er Jahren von der UdSSR übernommen, enthielt in jeder Epoche seiner abwechslungsreich gestalteten Existenz (später noch einmal der Chrustchow-Moderne angepasst) beide Aspekte: verkörperte augenscheinlich ein jeweils allumfassend Ganzes und blieb doch substanzuell immer fragmentarisch.

An das einleitende Gespräch anschließend, erörtert der Architekturhistoriker Gregor Harbusch die Vereinbarkeit, erwägt gar die Symbolhaftigkeit der Umwidmung eines der Eindeutig-

keit und Neutralität entbehrenden Baus wie diesem zum Archiv, das doch vermeintlich die Unparteilichkeit gepachtet haben sollte: Er erhofft sich eine Zunahme des „Verständnis[es] für die Schwierigkeit historischer Erkenntnisprozesse“ und wünscht dem Stadtarchiv, ein Ort zu werden, „um die fragmentarischen Spuren der Vergangenheit zusammenzutragen, immer wieder neu zu befragen und kritisch zu interpretieren“. Sein Beitrag nimmt dem Entweder-Oder die Schärfe; er plädiert für die Prozesshaftigkeit sowohl des Denkens als auch des Erschaffens und Nutzens.

Wolfgang Kil, feine Feder und reicher Kopf in Sachen sowjetmoderner Baugeschichte, verdeutlicht darauffolgend das Dilemma der Zeitschichtung am Objekt mit einem Exkurs zur Moskauer Allunionsausstellung „WDNCh“ (Ausstellung der volkswirtschaftlichen Errungenschaften der UdSSR). Deren Pavillons wurden etwa zeitgleich mit der Umgestaltung des Leipziger Baukörpers errichtet, und wie diesen hat man sie nach dem Machtwechsel im Mutterland umgestaltet – der Ehrlichkeit halber: verblendet. Auch in Russland stellte sich in den 90er Jahren dann die Frage: „Welche Schicht darf die gültige sein?“ Und freilich vermengen sich allerorts und stets in der Antwort politische Beweggründe mit ästhetischen Argumenten.

In Leipzig verwischte zuletzt 2004 der neoliberale „Bildersturm“ die Zeitschichten. Nach Ende des Ausstellungsbetriebs 1994 und mit dem Umzug der Messe 1997 hatte der Pavillon gut zehn Jahre lang leer gestanden. Die darauf anberaumten Umbaumaßnahmen zielten darauf, ihn als Immobilie verwertbar zu machen, und bügelten so gut wie jeden Anhaltspunkt glatt, dass es hier eine sozialistische Vergangenheit gegeben hat.

Dieser war der Zustand, mit dem Zirkel, seinerzeit noch als F29 firmierend, und der Projektpartner Pfau Architekten umzugehen hatten. Wenn auch Thomas Will der Meinung ist, nicht „beim Umbau zum Archiv [sei etwas] falsch gelaufen, wenn, dann vorher“, schmerzt der Stachel im Fleisch der Planenden gewiss nach. Dass ihr Vorschlag, im Portikus Relikte jeder einzelnen vergangenen Realität zu präparieren, von Bauherrenseite nicht aufgegriffen wurde, ist hin und wieder Thema, auch bei gemeinsamen Auftritten. Darüber hinaus kann der vorliegende Band viel-

leicht als eine Art Therapie gelten. Es heißt schließlich: Sich den inneren Spannungen stellen, kann sie mindern – das wissen Physio- wie Psychotherapeuten gleichermaßen. Das Buch vermittelt glaubhaft das Bedauern und auch den Anteil an Unbehagen, den es erzeugen kann, sich selbst als Teil der Geschichtsschreibung wiederzufinden, und die Herausforderung, deren Ambivalenz zu ertragen.

Wer die schlicht und praktisch gehaltene Ausgabe weniger bedeutungsschwer lesen möchte, der vertiefe sich in die klaren Zeichnungen der Zustände 1925, 1950, 1951, 1952, 1979, 2004, 2019. Außerdem beinhaltet das Buch eine umfassende fotografische Dokumentation des Vorgefundenen und des Synthetisierten aus der Kameraperspektive Till Schusters sowie historische Bilder als Begleitung der einordnenden Textbeiträge – alles in Allem auf leicht verdaulichen rund hundert Seiten. **jl**

Sowjetischer Pavillon

Substanz oder Erscheinung

Hg. von Peter Zirkel

116 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 18 Euro

M Books, Weimar 2021

ISBN 978-3-944425-17-7